

Mahnende Stimme

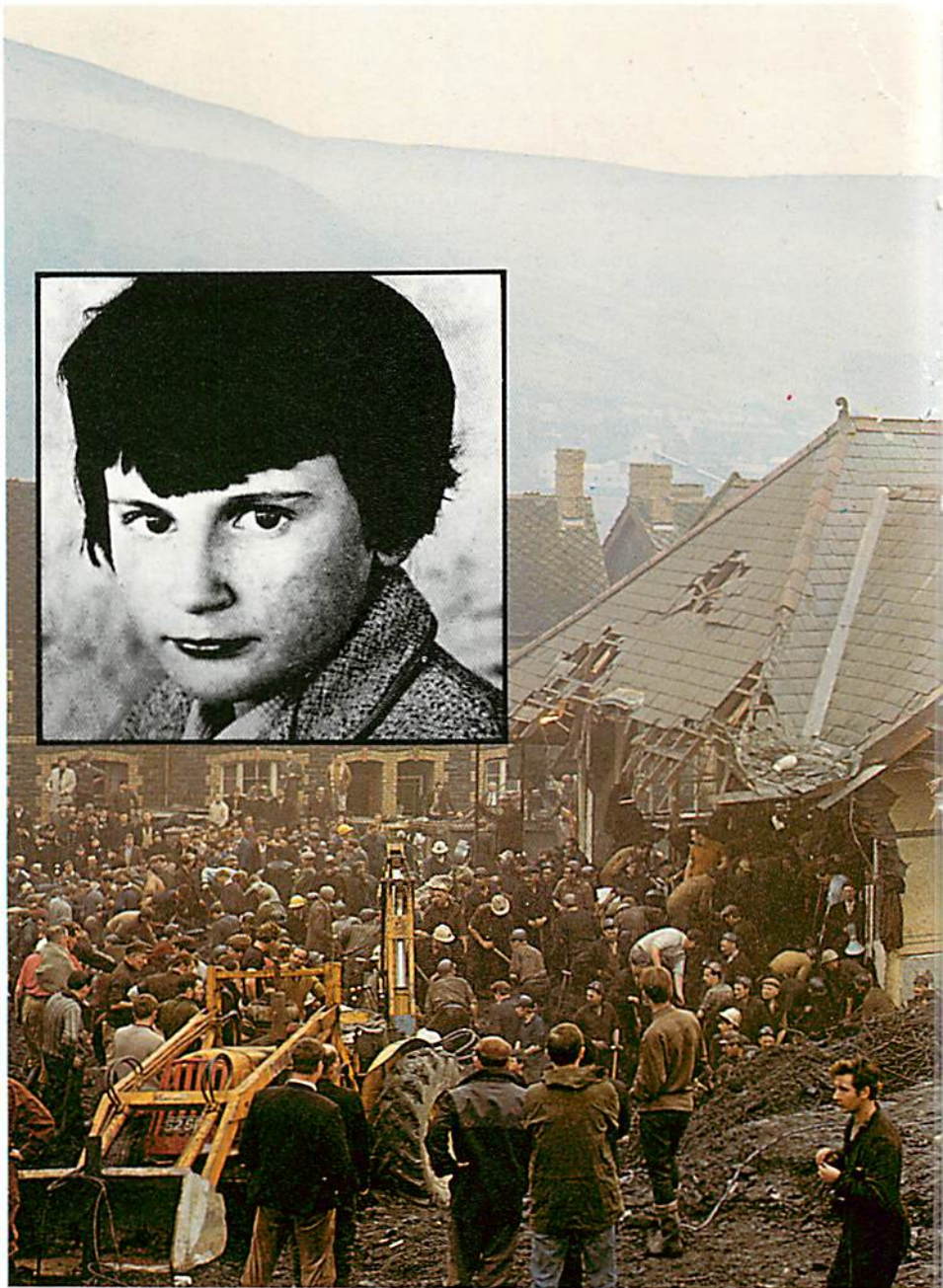
Der Untergang der Titanic, das Attentat auf die Brüder Kennedy und die Katastrophe von Aberfan – all diesen tragischen Ereignisse gingen Vorahnungen voraus. Menschen, die über die faszinierende Gabe der Zukunftsschau verfügen, können oft spektakuläre Erfolge aufweisen.

An einem Morgen im Jahre 1979 erwachte um 5 Uhr Helen Tillotson von einem Klopfen an ihrer Tür aus dem Tiefschlaf. Sie hörte, wie ihre Mutter nach ihr rief: „Helen, bist du da? Laß mich herein!“ Helen eilte zur Tür, um festzustellen, was los war. Ihre Mutter, Marjorie Tillotson, die hier in Philadelphia in einem Häuserblock auf der anderen Straßenseite lebte, wollte wissen, warum Helen nur wenige Minuten zuvor an *ihre* Tür geklopft hatte.

Helen, 26, versicherte ihrer Mutter, daß sie am Vorabend um 23 Uhr zu Bett gegangen und erst wieder erwacht war, als sie ihre Mutter an der Tür klopfen hörte. „Aber ich habe dich doch gesehen! Ich habe sogar mit dir gesprochen!“ sagte Marjorie Tillotson. Sie berichtete, daß Helen sie beschworen habe, ihr ohne weitere Fragen nach Hause zu folgen. Plötzlich war draußen ein gewaltiger Knall zu vernehmen. Beide Frauen stürzten zum Fenster: Auf der gegenüberliegenden Seite in Mrs. Tillotsons Wohnblock hatte eine undichte Gasleitung eine Explosion ausgelöst, und ihr Appartement war völlig vernichtet!

War Helen schlafgewandelt? Oder hatte ihre Mutter eine paranormale Vision gehabt? Jedenfalls hatte entweder die Mutter oder die Tochter die drohende Explosion gespürt und auf diese Weise Mrs. Tillotsons Leben gerettet. Solche Geschehnisse bezeichnet man als Vorahnungen; wenngleich sie recht selten sind, gibt es doch genügend gut dokumentierte Fälle, die einen Hinweis darauf geben, daß manche Menschen tatsächlich dazu in der Lage sind, einen Teil der Zukunft vorherzusehen.

Anfang 1979 hatte der spanische Hotelmanager Jaime Castell einen Traum, in dem ihm eine Stimme mitteilte, daß er sein noch ungeborenes Kind, das in drei Monaten zur Welt kommen sollte, niemals sehen würde. Davon überzeugt, daß er sterben mußte, schloß Castell eine Lebensversicherungspolice über DM 200000 ab, die nur in seinem Todesfall auszuzahlen war, von der er also zu Lebzeiten keinen Vorteil hatte. Wochen später, als er mit gemächlichen 80 km/h von der Arbeit zurückfuhr, geriet ein entgegenkommendes Fahrzeug bei über 160 km/h außer Kontrolle, streifte eine Leitplanke, überschlug sich und



Oben:

Die schrecklichen Ereignisse des 21. Oktober 1966, als das ganze walisische Bergbaudorf Aberfan unter Kohlenabfällen begraben wurden, waren von vielen Menschen vorhergesehen worden. Dazu gehörte auch die neunjährige Eryl May Jones (ganz oben), die ebenfalls ein Opfer der Katastrophe wurde.

stürzte von oben auf Castells Wagen. Beide Fahrer waren sofort tot.

Nachdem Castells Witwe die Prämie ausgezahlt worden waren, sagte ein Sprecher der Versicherungsgesellschaft, daß ein Tod, der so kurz nach Abschluß einer derartig beschränkten Police stattfand, normalerweise strengstens untersucht werden würde. „Aber dieser unglaubliche Unfall schließt jeden Zweifel aus.“

Manchmal haben mehrere Menschen schreckliche Vorahnungen desselben Ereignisses. Viele von ihnen haben nichts mit der vorausgeschauten Tragödie zu tun, manche jedoch, wie Eryl Mai Jones, werden auch zu ihrem Opfer. Am 20. Oktober 1966 erzählte das neunjährige walisische Mädchen ihrer Mutter, daß es davon geträumt habe, zur Schule zu gehen und diese aber plötzlich verschwunden gewesen sei. „Irgend etwas Schwarzes hatte sich auf sie gelegt“, sagte sie. Am nächsten Tag ging sie zur

Schule in Aberfan – und eine halbe Million Tonnen Kohlenabfall rutschte auf das Bergbaudorf hinab und tötete Eryl und 139 weitere Opfer – die meisten von ihnen Kinder.

Nach der Katastrophe behaupteten zahlreiche Menschen, sie vorhergesehen zu haben. Sie wurden von dem Londoner Psychiater Dr. John Barker untersucht, der aus der Vielzahl der Fälle sechzig Personen aussuchte, bei denen er von der Echtheit ihrer Voraussage überzeugt war. Das Beweismaterial war derart überzeugend, daß Barker Mitbegründer des *British Premonitions Bureau* (Britisches Büro für Vorahnungen) wurde, um Voraussagen festzuhalten und zu überwachen. Dies geschah in der Hoffnung, daß das Büro vielleicht Frühwarnungen über ähnliche Katastrophen geben könnte, um auf diese Weise Leben zu retten.

Ein ähnlicher Versuch, Vorhersagen in den Griff zu bekommen, ist im Augenblick in den Vereinigten Staaten im Gange. Für die nahe Zukunft wird ein Erdbeben im San Andreas Fault erwartet und man erhofft sich von dieser Aktion, mit Hilfe von Vorahnungen das Datum vorherbestimmen, um rechtzeitig vor der Katastrophe eine Massenevakuierung durchzuführen.

Als Dr. Barker die Vorahnungen in Aberfan untersuchte, stellte er fest, daß diese sich eine Woche vor der Katastrophe stufenweise verstärkt hatten, um in der Nacht vor der Tragödie ihren Höhepunkt zu erreichen. Zwei kalifornische Vorahnungsbüros – eines in Monterey, südlich von San Francisco, das andere in Berkeley – sind nun dabei, Voraussagen aus der Öffentlichkeit zu sieben und vielleicht ein ähnliches Vorahnungsmuster aufzuspüren. Skeptiker weisen oft darauf hin, daß Informationen über Vorahnungen immer erst *nach* dem Ereignis veröffentlicht werden und man die Mehrzahl solcher Voraussagen tunlichst vergißt, nachdem sie sich als unrichtig erwiesen haben.

Der verhaftete Prophet

Die schottische Zeitung *Dundee Courier & Advertiser* brachte am 6. September 1978 die

Schlagzeile „Prophet besaß keine Fahrkarte“. Die Meldung handelte von einem Edward Pearson, 43, der vor dem Bezirksgericht von Perth erschien, wo ihm zur Last gelegt wurde, am 4. Dezember ohne gültige Fahrkarte mit der Bahn von Inverness nach Perth gefahren zu sein. Pearson – der als „arbeitsloser walisischer Prophet“ bezeichnet wurde – soll unterwegs gewesen sein, um den Umweltminister vor einem Erdbeben zu warnen, das in nächster Zukunft die Stadt Glasgow bedrohen würde. Zweifellos fanden die Leser des *Courier* dies sehr amüsant. Weniger amüsiert waren sie freilich, als sie drei Wochen später ein Erdbeben aus ihren Betten rüttelte und einigen Gebäuden in Glasgow sowie anderen Teilen Schottlands erheblichen Schaden zufügte. In Großbritannien sind Erdbeben sehr selten, und Propheten, die sie prophezeien, sind noch rarer.

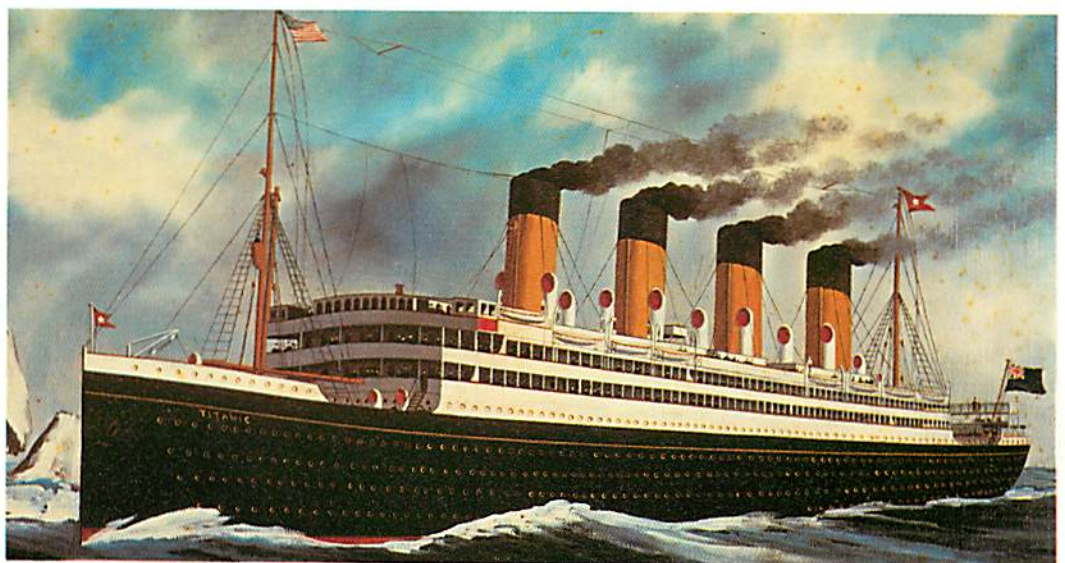
Die vielleicht bemerkenswerteste Prophezeiung, die jemals gemacht wurde, behandelt den Untergang der *Titanic*, des großen Ozeandampfers, der im Jahre 1912 auf seiner Jungfernfahrt sank, wobei es zu vielen Opfern kam. Im Jahre 1898 sagte der Roman eines damals noch um Anerkennung ringenden Schriftstellers, Morgan Robertson, mit gespenstischer Präzision die Katastrophe voraus.

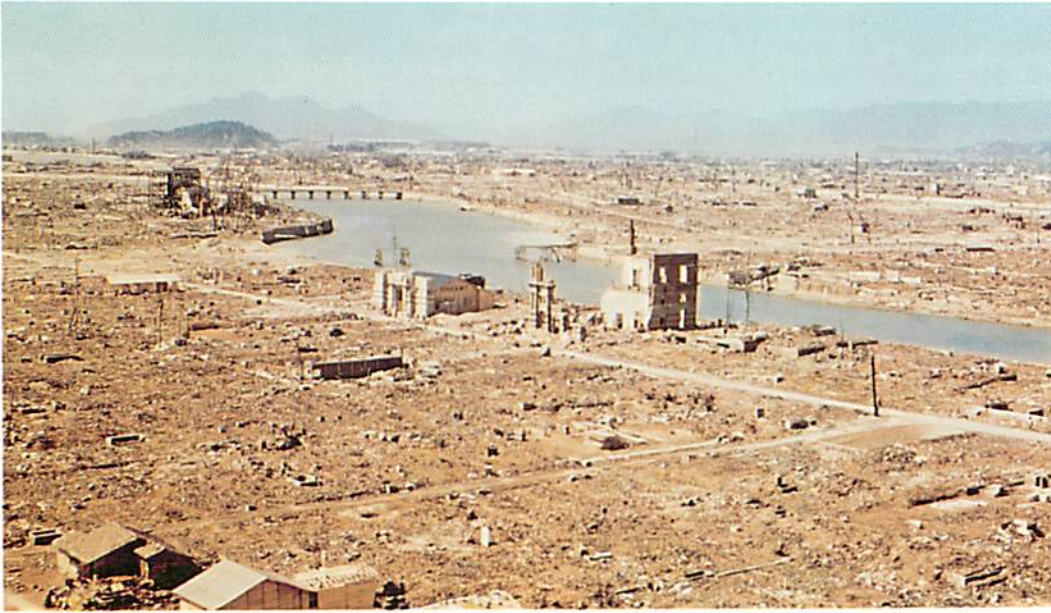
Robertsons Geschichte erzählte von einem 70000-Tonnen Schiff, dem sichersten Passagierschiff der Welt, das auf seiner Jungfernfahrt im Atlantik auf einen Eisberg prallte. Das Schiff sank, und der größte Teil der 2500 Passagiere mußte sterben, weil es unglaublicherweise nur 24 Rettungsboote an Bord gab – um alle Passagiere und die Besatzung zu retten, hätte es doppelt so vieler Rettungsboote bedurft.

Am 14. April 1912 kam es zur wirklichen Katastrophe, als die 66000 Tonnen große *Titanic* auf Jungfernfahrt in den Atlantik stach. Auch sie traf auf einen Eisberg; auch sie sank. Und wie das Passagierschiff in dem Roman, besaß auch sie nicht genügend Rettungsboote – tatsächlich waren es nur 20, und es gab

Unten rechts:

Die *Titanic*, damals das „sicherste Passagierschiff, das jemals gebaut wurde“, die auf ihrer Jungfernfahrt 1912 sank. Der Journalist W. T. Stead (unten), eines der vielen Opfer der Katastrophe, hatte nur wenige Jahre zuvor eine merkwürdig prophetische Geschichte veröffentlicht, die von einem ähnlichen Unglück handelte.





schreckliche Verluste. Von 2224 Menschen an Bord des Luxusdampfers kamen 1513 in den eisigen Fluten um. Robertson hatte sogar den Namen des Schiffes fast genau erraten – in seinem Roman hieß es die *SS Titan*.

Wenige Jahre zuvor war in einer Londoner Zeitung eine Geschichte erschienen, die von einer ähnlichen Tragödie handelte. Herausgeber war ein angesehener Journalist, W. T. Stead, der der Geschichte noch eine prophetische Bemerkung anhängte: „Dies ist genau das, was geschehen könnte, und was auch geschehen wird, wenn man Passagierschiffe mit zu wenig Rettungsbooten in See stechen läßt.“ Es war eine Ironie des Schicksals, daß Stead zu den Passagieren der *Titanic* gehörte, die aus eben diesem Grunde sterben mußten.

Derlei Fälle sind jedoch selten, und für jede Prophezeiung, die in Erfüllung geht, gibt es wahrscheinlich tausend andere, bei denen dies nicht der Fall ist. Die *Mind Science Foundation* in San Antonio, Texas, entwickelte 1979 ein neues Experiment, mit dem sich überprüfen lassen sollte, wie präzise Menschen ein bestimmtes Ereignis vorhersehen konnten. Die amerikanische Raumstation Skylab hatte ihre Umlaufbahn verlassen, und wenngleich feststand, daß sie mit Sicherheit irgendwann auf die Erde hinabstürzen würde, die Wissenschaftler konnten jedoch nicht wissen, wann oder wo dies geschehen würde. Deshalb forderte die Foundation Menschen, deren paranormale Fähigkeiten bekannt waren – wie auch alle anderen, die mitmachen wollten – dazu auf, das Datum des Absturzes von Skylab vorauszusagen, ebenso den Ort auf der Erde, wo es niedergehen würde. Man nannte die Übung „Project Chicken Little“, und es nahmen mehr als zweihundert Leute daran teil. Ihre Voraussagen wurden untersucht und veröffentlicht bevor Skylab abstürzte – sie waren fast alle falsch; nur sehr wenige kamen dem tatsächlichen Datum des Absturzes nahe (11. Juni), und noch weniger errieten, daß



die Raumstation in Australien niedergehen würde.

Bomben und Attentate

Während die Experimente, die nachweisen sollten, daß es möglich ist, die Zukunft vorherzusehen, nicht besonders erfolgreich verliefen, scheint es dennoch Individuen zu geben, die wahre Wunderwerke der Prophetie vollbringen können. Beispielsweise machte Nostradamus, der berühmte Seher des 16. Jahrhunderts, viele Prophezeiungen, die anscheinend eingetroffen sind. Betrachten wir zum Beispiel einmal die folgende:

„Nahe des Hafens und in zwei Städten werden zwei Geißeln sein, wie man sie noch nie gesehen hat. Hunger und Pest darin, Men-

Oben:
Nostradamus, der Seher des 16. Jahrhunderts, soll die Atombombenabwürfe auf Nagasaki und Hiroshima (oben links) vorhergesagt haben. Seine Schriften sind jedoch so allgemein gefaßt, daß es schwierig ist festzustellen, was sie genau vorhersagen.

Unten:
Jeane Dixon, die moderne amerikanische Seherin, sah die Attentate auf Präsident John F. Kennedy, seinen Bruder Robert Kennedy (links) und den Bürgerrechtler Martin Luther King voraus.



schen, hinausgetrieben vom Schwert, werden anflehen den großen unsterblichen Gott um Hilfe.“

Was sagt dies voraus? Nostradamus' Anhänger meinen, daß es sich dabei um eine Vorhersage der Atombombenabwürfe auf Nagasaki und Hiroshima im Jahre 1945 handele. Doch hätte niemand diese Prophezeiung dazu benutzen können, um die fraglichen Ereignisse tatsächlich vorherzusagen. Mit anderen Worten ist es das Wissen *danach*, welches Nostradamus' Schriften ihre Glaubwürdigkeit verleiht.

Bei Jeane Dixon, die die Attentate auf Präsident John F. Kennedy und seinen Bruder Robert Kennedy wie auch auf den Bürgerrechtler Martin Luther King voraussagte, handelt es sich um eine moderne Seherin. Ihre Voraussage des Mordes am amerikanischen Präsidenten fand 11 Jahre vor dem fraglichen Ereignis statt, ja noch bevor er überhaupt Präsident geworden war. Als fromme Frau war sie im Jahre 1952 eines Morgens zum Beten in die St. Matthew's Cathedral in Washington gegangen und stand gerade vor einer Statue der Jungfrau Maria, als sie eine Vision vom Weißen Haus bekam. Darüber zeichneten sich vor einer dunklen Wolke die Ziffer 1-9-6-0 ab. Ein junger blauäugiger Mann stand in der Tür. Eine Stimme sagte ihr, daß ein Mitglied der Demokratischen Partei, das 1960 das Präsidentenamt übernehmen würde, noch während seiner Amtszeit ermordet werden würde.

Den Tod seines Bruders im Jahre 1968 sagte sie auf noch verblüffendere Weise voraus, als sie nämlich zu einem Kongreß im Ambassador Hotel in Los Angeles sprach. Sie ließ das Publi-



Samuel Clemens (1835–1910), besser unter seinem Schriftstellernamen Mark Twain bekannt, der eine bemerkenswerte Vorahnung vom Tod seines Bruders bei einem Dampfschiffunfall auf dem Mississippi hatte.

kum Fragen stellen, worauf eine Frau wissen wollte, ob Robert Kennedy Präsident werden würde. Plötzlich sah Jeane Dixon, wie sich zwischen ihr und ihrem Publikum ein schwarzer Vorhang senkte, und sie antwortete: „Nein, das wird er nicht. Er wird niemals Präsident der Vereinigten Staaten werden, und zwar wegen einer Tragödie, die hier in diesem Hotel stattfinden wird.“ Eine Woche später wurde Robert Kennedy im Ambassador Hotel erschossen.

Doch nicht einmal Jeane Dixons Prophezeiungen erweisen sich immer als richtig. Tatsächlich können nicht einmal die allerbesten Seher eine höhere Erfolgsrate als 70 Prozent in Anspruch nehmen, und Skeptiker argumentieren, daß diese nur deshalb so hoch erscheint, weil ihre Vorhersagen so vage und unpräzise sind.

Natürlich wenden Zweifler ein, daß es unmöglich sei, die Zukunft vorherzusagen. Viele von ihnen glauben, daß man die Fähigkeit der Zukunftsschau erst dann ernstnehmen könne, wenn man ihre Existenz im Laborversuch bewiesen habe. Doch wenngleich es vielleicht nicht einfach sein mag, auf Wunsch in die Zukunft zu schauen, gibt es doch einige Berichte über außergewöhnliche Vorahnungen, die sich mit den Gesetzen der orthodoxen Naturwissenschaft nur schwer vereinbaren lassen – es sei denn, unsere Vorstellungen von Raum und Zeit sind falsch.

Ein Alptraum wird wahr

Am Freitagabend, dem 26. Mai 1979, erfuhr die Welt mit großer Bestürzung vom Absturz einer DC-10 der American Airlines nach dem Start vom Internationalen Flughafen O'Hare in Chicago. In den flammenden Trümmern des Wracks verloren 273 Menschen ihr Leben, es war die bis dahin schlimmste Katastrophe in der Geschichte der amerikanischen Luftfahrt.

In Cincinnati, Ohio, saß der 23jährige Büroaufseher David Booth zusammengesackt vor seinem Fernseher, er wollte seinen entsetzten Augen nicht trauen. In zehn aufeinanderfolgenden Nächten hatte er vor der Katastrophe stets denselben gräßlichen Alptraum gehabt: Erst hörte er versagende Flugzeugmotoren, dann mußte er hilflos mit ansehen, wie ein riesiges Flugzeug der American Airlines eine scharfe Kurve flog, sich um die eigene Längsachse drehte und in einem Meer aus rot- und orangefleissenden Flammen auf den Boden aufschlug. Er sah den Absturz nicht nur mit an und hörte deutlich die Explosion, er spürte sogar die Hitze der Flammen. Jedesmal erwachte er völlig entsetzt und wurde den ganzen Tag



von der Erinnerung an diesen schrecklichen Traum heimgesucht. Er war davon überzeugt, daß es sich um eine Vorahnung handeln müsse: „Ich habe nie daran gezweifelt, daß so etwas passieren würde“, sagte er. „Es war nicht wie ein gewöhnlicher Traum. Es war, als würde ich davorstehen und alles miterleben – wie vor dem Fernseher.“

Nach mehreren Nächten konnte er seine schreckliche Vorahnung nicht mehr für sich behalten und rief am Dienstag, dem 22. Mai 1979, die Bundesluftfahrtbehörde des Flughafens Greater Cincinnati an. Danach telefonierte er auch mit der American Airlines und einem Psychiater der Universität Cincinnati. Die hörten ihm zwar voller Mitgefühl zu, doch das änderte nichts an seiner schrecklichen Stimmung. Drei Tage später, als er vor Sorge fast wahnsinnig geworden war, hörte er schließlich die Nachricht vom Absturz der DC-10.

Nachdem die Katastrophe eingetroffen war, hörten David Booth's Alpträume auf, dennoch beunruhigte ihn das ganze Geschehen. „Wie soll man einen Sinn darin sehen?“ fragte er „Es gibt dafür keine Erklärung. Keinen Sinn. Keine Schlußfolgerung. Es macht einfach keinen Sinn.“